Frohe Ostern

Autor(en): **Löffler, Reinhold**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 13

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Träumer-Ei

Marlies. Heute wollte ich Marlies treffen. Ich hatte sie länger nicht gesehen und war begierig darauf, das Neueste aus ihrem Leben zu vernehmen. Frohgemut setzte ich mich in die hinterste Ecke meines Lieblingslokals und

Von Ilse Frank

harrte der Bekannten, die da kommen sollte.

Sie kam. Mit wehenden Haaren, mit schwingendem Mantelsaum. Ein vertrautes Bild: Marlies in Eile, im Dauerstress.

Ächzend sank die um fünf Minuten Verspätete auf den Stuhl mir gegenüber. Ich wagte nicht gleich, mich nach ihrem Befinden zu erkundigen, denn dass sie sich (von Furien) gehetzt fühlte, war offensichtlich. Marlies würde schon zu sprechen beginnen. Ich konnte warten.

Als die Ärmste wieder ruhig atmete, hob sie, wie vermutet, zu einem Kurzbericht über ihr Tun und Lassen an. Ich hörte vergnügt zu; Marlies schildert selbst tote Punkte lebendig – und rabenschwarzes Pech bunt. Einmal, als im Redefluss der Begriff «Ostern» auftauchte, unterbrach ich die Reportierende: «Übrigens, was wünschst du dir? Einen Hasen? Ein Ei?»

«Ei? Hase?» wiederholte sie mit einer Betonung, die darauf schliessen liess, dass die Befragte im Grunde nicht bei der feiertäglichen Sache war.

«Was du dir wünschst, aufs nächste Wochenende», präzisierte ich. Die Entrückte starrte mich an, schluckte, dann brach es aus ihr heraus: «Wünschen – dass ich nicht lache! Was soll ich bloss wollen? Mir mangelt dies und jenes, aber dringend benötigen ..., nein! Das, was ich im Augenblick schmerzlich entbehre, bekomme ich ja doch nicht.»

Ich erschrak. Hatte Marlies Schwierigkeiten? Menschliche Mangelerscheinungen? Ich beschloss, mutig zu sein, Marlies zur Offenheit aufzufordern. Als ich es tat, kicherte sie.

«Ach, ein Geheimnis trage ich nicht mit mir herum, nur einen Riesenärger, eine Mordswut. Du erkundigst dich nach meinem Begehr: Ich träume, wie es sich im Lenz gehört, von der guten alten Frühlingsputzete.»

Mich durchrann ein Schauer. War das meine Bekannte, die bisher engagiert, heftig gegen den «Frauenleerlauf» (eines ihrer Schlagworte) gekämpft hatte? Sie, von der die Parole stammte: «Haushaltführung – eine Aufgabe, jedoch kein Lebenswerk!»

«Fühlst du dich krank?» hauchte ich und blickte Marlies prüfend an.

«Krank? Nein – dreckig!» rief sie so laut, dass einige Gäste die Köpfe nach uns drehten.

«Dreckig? Ich verstehe nicht recht ...»

«Dann hör mir zu!» befahl die in Fahrt Gekommene. «Meine Budengeschichte wird dich aufklären – falls du sie mir überhaupt glaubst!»

Marlies, das darf der geneigte Leser erfahren, arbeitet in einem Konzern, der einst zu wirtschaftlichen Hoffnungen Anlass gab, jetzt allerdings durch seltsame Ausbauprojekte Insider zu Spekulationen verleitet. Item. Seit Monaten lautet der Firmenwahlspruch: «Spare in der Zeit ...»

Marlies, ein an sich bescheidenes Wesen, hat nichts gegen sinnvolle Beschränkung. «Aber!» krähte sie, als sie vor der Schlüsselstelle ihrer Erzählung angelangt war, «aber!» Wieder wandten sich einige Gäste nach uns um. Ich beschwichtigte die Aufgebrachte, und sie senkte die Stimme.

In der Firma hapert es an der Büroreinigung. Die Putzfrau darf «nichts» kosten. Den Staubsauger setzt sie, auf Befehl, nur einmal pro Woche in Gang. Resultat: Schmutz, der sich auf dem Teppich zu Klümpchen ballt. Sie haften an und in (offenen) Schuhen, verunzieren Strümpfe, Socken, machen Marlies, wie sie dramatisch seufzte, vor Fusspilz zittern. «Grausig, sage ich dir!» flüsterte die aus Neigung Gepflegte. Ich empfand ihren Ekel nach.

Marlies scheint mir ein relativ friedfertiger Mensch zu sein: Sie litt erheblich, ohne zu klagen. Reklamierte nicht bei der Hausverwaltung, weil sie fürchtete, das Problem werde auf die Spetterin abgewälzt.

Bevor sie zu verbalen Taten schritt, ging die Angewiderte auf Schuhsuche. Ein geschlossenes Modell wollte sie erstehen; zweckmässig, bequem und leicht sollte es sein. Marlies fand nichts Passendes. Die Mode ist nicht danach, und ihre Kinder-Nummer (35) erst recht nicht. Nach «ewigem Zögern» (Originalton Marlies) wandte sich die inzwischen beinahe Hoffnungslose doch an das «Immobilien-Volk». Mit dem Hinweis auf fehlende Finanzen, «diesem steinalten Argument», wurde die um Sauberkeit Bittende weggewiesen.

«Keine Ahnung, wie sich das Problem lösen lässt», stöhnte das frustrierte Geschöpf. «Mir bleiben nur blanke Träume.»

«Ach was», tröstete ich, «du kannst dir zu Ostern wirklich etwas wünschen. Zum Beispiel: ein Ei. – Das des Kolumbus.»

Auf Marlies' Gesicht entdeckte ich den Anflug eines Lächelns.

Traum

Erwachend schaue ich mich um. Ich liege irgendwo in einer öden, ebenen Landschaft. Es ist sehr still. – Warum kann ich nicht aufstehen? Wo bin ich? Was ist geschehen?

Eigentümlich berührt mich das Sonnenlicht. Weshalb bin ich so befangen, wenn die Sonne scheint? Ich blicke hinauf zum blauen Himmel. Eine einzige Wolke ist da, eine Wolke wie ein grosser Pilz – daneben scheint die Sonne.

Langsam formt sich in mir die schreckliche Wahrheit. Ich möchte die Hände vors Gesicht schlagen, möchte weinen – und merke erst jetzt, dass ich keinen Körper mehr habe. Ich bin tot.

Noch einmal erwache ich wirklich. *Regula Eichenberger*

Tröstlich

Am Montag nach den Zürcher Stadtratswahlen wäre auf den «Haus»-Seiten des *Nebelspalters* eigentlich ein politischer Artikel fällig gewesen. Nur: Wer übernimmt es, ihn zu schreiben? Da ich aus Erfahrung weiss, dass es mich später ärgert, wenn einfach nichts geschrieben wurde, will ich das politische Ereignis zumindest erwähnen.

Vor einigen Jahren trafen wir uns an einigen Vormittagen zu Gesprächsrunden. Wir, das waren ein gutes Dutzend Frauen; wer hätte denn sonst am Vormittag Zeit für Gespräche «einfach so»? Ganz «einfach so» waren die von einer reformierten Frauengruppe organisierten Gesprächsvormittage zwar nicht. Zwei frischgebackene Erwachsenenbildnerinnen sorgten dafür, dass